

che. Darin könnte sich eine wie auch immer gear-  
tete Nutzung bis in die frühe Neuzeit abzeichnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Mus. Rehburg  
J. Berthold / W. Südekum / F.-W. Wulf

**221** Rodewald FStNr. 54, Gde. Rodewald,  
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Mahlstein (*Abb. 122*) gelangte durch Tiefpflü-  
gen vor einigen Jahren an die Ackeroberfläche. Der  
Unterlieger ist an einer Stirnseite beschädigt. L.  
59 cm, Br. 32 cm, D. 15 cm, Gew. 37 kg.

F, FV: H.G. Meyer, Bosse; FM: W. Meyer,  
Bomlitz W. Meyer

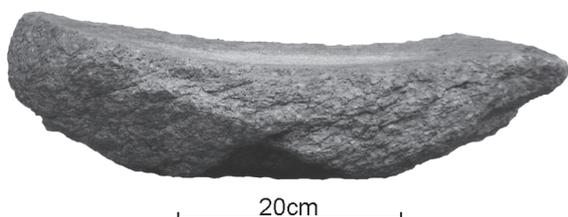


Abb. 122 Rodewald FStNr. 54, Gde. Rodewald,  
Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 221)  
Mahlstein. (Foto: H. Rohde)

**222** Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau,  
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit,  
hohes und spätes Mittelalter:

Nach ersten Sondagen in und an der Kirche des  
Klosters Schinna im Jahre 2009 wurden die Un-  
tersuchungen zur ursprünglichen Gestalt und Ent-  
wicklung des 1148 gegründeten Benediktinerklos-  
ters fortgesetzt.

Im Frühjahr 2010 wurde der Kernbereich der An-  
lage auf einer Fläche von über 3 000 m<sup>2</sup> durch die  
Firma Eastern Atlas mit dem Georadar prospek-  
tiert (*Abb. 123 F*). Auf dieser Grundlage konnten  
im Herbst in zwei Grabungen mit Ehrenamtlichen  
der Region und Studenten der Universität München  
gezielt sechs Schnitte im Kreuzhof und im Umfeld  
der bestehenden Kirche angelegt werden. Ein wei-  
terer Schnitt im Kircheninneren wurde zur dauer-  
haften Visualisierung der Fußböden und Baubefun-  
de als archäologisches Bodenfenster eingerichtet  
und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da die  
Untersuchungen in weiteren Kampagnen fortge-  
setzt werden, sollen zunächst nur einige wesentli-

che Ergebnisse der Geophysik und der Ausgrabun-  
gen angesprochen werden.

Es zeigte sich, dass die mittelalterlichen Befunde in  
einen eisenzeitlichen Siedlungshorizont eingriffen,  
dessen Fundgut neben Keramik auch Eisenschla-  
cken enthielt. Daneben deutet der Fund einer Si-  
lexpfeilspitze mit Schaftdorn auf eine bereits spät-  
jungsteinzeitliche Begehung der Örtlichkeit.

Von den Klosterbauten wurden in den Sondagen die  
Ausbrüche der nördlichen Außenwand, von Teilen  
des nördlichen Querschiffes sowie Reste des Kie-  
selfußbodens der kurz vor der Reformation abge-  
brochenen Vorgängerkirche aufgedeckt. Im Chor-  
bereich zeichnete sich im Georadar eine Mehrpha-  
sigkeit des Gebäudes ab: Erkennbar ist eine drei-  
schiffige Kreuzbasilika mit apsidialem Chorab-  
schluss. Von einem heute fehlenden Konventsge-  
bäude im Osten zur Weserniederung lässt sich der  
Grundriss von etwa 26 x 11 m anhand der Geophy-  
sik rekonstruieren. Zwei Schnitte legten seine Fun-  
damente aus großen Findlingen frei. Vom südlichen  
Konventsgebäude wurden die Fundamente freige-  
legt, unter denen noch Bestattungsreste angetroffen  
wurden. Baufluchten eines älteren Kreuzganges  
zeichneten sich im Georadardbild ab. Ein Schnitt in  
der Südwestecke brachte mehrere Bestattungen zu-  
tage. Im Umfeld der Konventsgebäude wurden wei-  
tere Mauerfluchten und kleinere Gebäudegrundris-  
se durch die Geophysik festgestellt. Das Fundgut  
umfasst neben typischer Keramik des Hoch- und  
Spätmittelalters metallene Kleinfunde und Reste  
der Kirchengeschichte in Form von teils bemalten  
Kirchenfensterresten, Steinplatten sowie Resten  
der Dachdeckung (Mönch-Nonne-Deckung).

F, FM: J. Berthold, Kommunalarch. Schaumburger  
Landschaft, S. Neupert, B. Päßgen, München; FV:  
zzt. Ludwig-Maximilian Universität München

J. Berthold / S. Neupert / B. Päßgen

## Landkreis Northeim

**223** Einbeck FStNr. 220, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit:

Auf dem im Jahr 2000 erstmals als vermutliche  
Grabanlage oberflächlich erkundeten und durch  
einen Testschnitt bestätigten jungsteinzeitlichen  
Kollektivgrab (s. Fundchronik 2000, 44–45 Kat.  
Nr. 36, Abb. 32) konnten im Frühjahr 2010 weni-  
ge Oberflächenfunde geborgen werden. Es handelt  
sich um eine stark abgerollte Keramikscherbe mit  
fünf tiefen Einstichen, offensichtlich in der Pflug-

schicht mehrfach umgelagert, und zwei Funde aus Flint. Sie bestehen aus einem basalen Klingenfragment (1,9 cm erhaltene Länge und 1,1 cm Breite) sowie einem medialen Klingenbruchstück (1,5 cm Länge und 1,6 cm Breite). Beide Fragmente sind craqueliert.

Eine Geländebegehung im Jahr 2005 erbrachte lediglich einen verwitterten, nicht bestimmten Knochensplitter von 5 cm Länge und 1 cm Breite, der möglicherweise mit dem Kollektivgrab in Verbindung steht. Eine weitere Begehung im Jahr 2008 brachte keine Funde. Die nur ca. 25 x 10 m große Fundstelle ist aufgrund stark reduzierter Pflugtiefe des Landwirtes kaum erkennbar und zeigt lediglich eine unregelmäßige Streuung weniger kleiner Kalk- und Sandsteintrümmer. Neues aufgepflühtes Steinmaterial war nicht zu erkennen.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: Stadt Einbeck,  
Arch. Denkmalpflege U. Werben

**224** Einbeck FStNr. 261, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Neuzeit:

Im Verlauf der Leitungstrasse einer Baumaßnahme der Stadtwerke konnte an mehreren Stellen in dem etwa 100 m langen und bis zu 0,45 m breiten Aufschluss in 1,25 bis 1,3 m Tiefe die Pflasterung der Chaussee des späten 18. Jhs. angetroffen werden. Das Pflaster wurde intakt im Boden belassen.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck S. Teuber

**225** Einbeck FStNr. 286, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Am Berufsorientierungstag für Mädchen und Jungen (ehem. Girlsday) erhielt die Stadtarchäologie einen Anruf über die Ausführung von Baggerarbeiten, sodass es zu einer ungeahnt personalstarken Befundfreilegung und Dokumentation kam. Hinter dem Haus Baustraße Nr. 19 wurde in einer kleinen Baugrube ein West–Ost verlaufendes Fundament, wohl eines Hinterhofgebäudes, sowie daneben in der Baggerfläche ein neuzeitlicher Pflasterrest angeschnitten. Westlich des Hauses, auf der heute unbebauten Parzelle des ehemaligen Hauses Nr. 21, konnte in einer parallel zur Hauswand von Hausnr. 19 angelegten, bis zu 1,8 m tiefen Baugrube zur Erneuerung der Abwasserleitung im Gegenprofil der Hauswand eine zweiphasige Feuerstelle angeschnitten werden. Diese wurde anschließend

in der Fläche freigelegt. Unter der Feuerstelle lagen verschiedene Auftragshorizonte aus Lößlehm und Nutzungshorizonte. Über der Feuerstelle lag eine bis zu 25 cm starke Brandschuttschicht und darüber 70 cm moderner Schutt und Auftrag. Die obere Feuerstelle bestand aus gerundeten, teilweise sekundär verbauten Sandsteingeröllen. Aufgrund von Störungen (Kanalisation, Abwasserleitungen usw.) sind alle vier Abschlusseiten der Feuerstelle nicht mehr vorhanden gewesen. Die erfasste Größe betrug noch 1,2 x 0,8 m. Die ehemals bis an die östliche Hauswand reichende Feuerstelle war erst in einem Abstand von 1,7 m von der Hauswand von Hausnr. 19 durch eine mit Brandschutt verfüllte Grube abgeschnitten worden. Unter dieser Feuerstelle fanden sich Reste einer älteren Feuerstelle, zu der noch ein Laufhorizont erhalten war. Diese Feuerstelle konnte nicht mehr freigelegt werden, wurde aber auch nicht weiter von der Baumaßnahme zerstört.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck S. Teuber

**226** Einbeck FStNr. 287, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In den Jahren 2009 und 2010 wurden der nördlich der Stiftskirche St. Alexandri in Resten erhaltene, heute „Knochenturm“ genannte Pulverturm und ein Teilstück der daran angrenzenden Stadtmauer saniert. Hierbei kam es zu mehreren kleinen Grabungen und Befunddokumentationen. Der Name Knochenturm entstand um das Jahr 1890, als man beim Bau der Nord–Süd verlaufenden Stiftsstraße einen Teil der Stadtmauer abtrug und außerdem zahlreiche Bestattungen des Friedhofes nördlich und östlich der Stiftskirche St. Alexandri zerstörte. Die Knochen der gestörten Bestattungen wurden zunächst im Pulverturm gelagert und erst später andernorts begraben.

Bei dem Pulver- bzw. Knochenturm, welcher um oder kurz nach 1400 erbaut wurde, handelt es sich um einen geschlossenen Halbrundturm von noch ca. 4,5 m Höhe. Die ehemalige Höhe betrug vermutlich 15 bis 16 m. Die Abmessungen betragen 4,85 x 5 m. Feldseitig ist das Mauerwerk 1 m stark, stadtseitig nur 0,7 m. Der Zugang ist ebenerdig.

Bei den Grabungen innerhalb des Turmes fand sich unter neuzeitlichen Müll- und Bodenfüllungen mit einigen kleinteiligen Menschenknochen eine ebenerdige Feuerstelle von 1,35 x 1,45 m Fläche aus Kalk- und Sandsteinen. Ein im Inneren handgeschachteter Schnitt an der Ostseite des Turmes er-

reichte eine Tiefe von 1,95 m ab Oberkante Schwelle und erschloss nicht die Unterkante der Turmfundamente. Die zuunterst aufgeschlossene Schicht dürfte als Rest der Wallschüttung der Einbecker Wall-Graben-Phase vor dem Bau der Stadtmauer anzusehen sein. Darüber folgte eine mächtige, kleinsteinige Füllung, welche beim Bau des Turmes eingebracht wurde.

An den äußeren Turmseiten wurden die Ansätze und die Fundamente der Stadtmauer erkannt bzw. aufgeschlossen. Die Stadtmauer auf der Westseite war in einer ersten Bauphase nur knapp 1 m stark. Ein Punktfundament auf der Innenseite deutet auf Wehgangarkaden hin oder ist als Basis eines Treppenaufganges zu deuten. Später wurde dieser Mauerabschnitt neu angelegt und erhielt eine Stärke von 1,5 bis 1,6 m. Die von Osten anschließende Stadtmauer ist 1,5 m stark. Bei dem um den Turm befindlichen, heute runden Erdhügel handelt es sich um den Rest des ehemaligen Stadtwalls vor dem Bau der Stadtmauer. Die wenig später erbaute Mauer wurde auf bzw. in den Wall hinein gebaut.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck S. Teuber

**227** Einbeck FStNr. 288, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:  
Im Jahr 2010 wurde das Haus Altendorfer Straße 14, erbaut nach dem Stadtbrand von 1826, in ein größeres Geschäftshaus integriert. Hierbei wurde auch ein Teil des Betonfußbodens aufgenommen und wenig tiefer gelegt. Unter dem rezenten Einbau fanden sich in der rechten, vorderen Haushälfte eine Feuerstelle und stratigrafisch darüber eine gepflasterte Durchfahrt. Die nur mit wenig Erdmaterial direkt auf dem Kellergewölbe aufsitzende Feuerstelle ist wegen der Überlagerung mit Stadtbrandschutt, sehr wahrscheinlich des Jahres 1540, noch spätmittelalterlich. Das Pflaster der Einfahrt zieht über die Feuerstelle und den Brandschutt von 1540 hinweg, wurde aber selbst von dem Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1826 gestört, dessen Schutt in die Baugruben des Neubaues eingefüllt war. Im hinteren Hausbereich fand sich unter den Funden ein Fragment aus Pfeifenton, auf dem ein fallendes Gewand, umgeben von Strahlen und kleinen Sternchen, zu erkennen ist. Dieses kleine, ovale Hausaltarbildnis zeigt sehr wahrscheinlich Maria im Strahlenkranz.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck

S. Teuber

**228** Gillersheim FStNr. 35, Gde. Katlenburg-Lindau, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Bronzezeit:

Im Zuge systematischer Geländeinspektionen wurde mittels eines Metalldetektors auf einer Ackerfläche das Fragment einer Lanzenspitze aus Bronze gefunden. Erhalten ist die obere Spitze der Lanzenspitze, erh. L. 6,5 cm, erh. Br. 1,5 cm, erh. H. 1 cm. Auf Grund zahlreicher Beschädigungen an der Tülle und beiden Blattseiten ist die ursprüngliche Form der grün patinierten Lanzenspitze nicht mehr bestimmbar. Bodenverfärbungen oder Befunde wurden nicht beobachtet. Da etwa 600 m weiter nördlich im bewaldeten Bereich des Buchenberges zahlreiche Grabhügel bekannt sind, ist zu vermuten, dass es sich bei dem Stück um eine Beigabe aus einem völlig zerstörten Grabhügel handelt.

F, FM: M. Aust, Osterode; FV: Kreisarch. Northeim

P. Lönne

**229** Gillersheim FStNr. 36, Gde. Katlenburg-Lindau, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit:

Im Zuge systematischer Geländebegehungen wurde in auffälliger Höhenlage auf einem nach Osten geneigten Oberhang auf einer Ackerfläche als Einzelfund eine Klinge aus Flint aufgelesen. Die vollständig erhaltene Klinge ist bilateral durchgehend retuschiert, L. 10,3 cm, Br. 2,5 cm, D. 1 cm.

F, FM: M. Aust, Osterode; FV: Kreisarch. Northeim

P. Lönne

**230** Hevensen FStNr. 1 und 6, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:  
Aufgrund von Oberflächenfunden ist der Fundplatz nördlich des Dorfes Hevensen bereits seit den 1930er Jahren bekannt. Seit 2002 macht der Bau eines Gewerbeparks schließlich immer wieder archäologische Untersuchungen in diesem Areal notwendig. Nach geophysikalischen Prospektionen im Winter 2002/2003, welche die Annahme eines archäologischen Bodendenkmals untermauerten, fanden erste Ausgrabungen in den Jahren 2006 und 2007 statt (s. Fundchronik 2006/2007, 33–35 Kat.-Nr. 65). Diese erbrachten Funde und Befunde der Linienbandkeramik, der Rössener Kultur und der römischen Kaiserzeit. Besondere Aufmerksamkeit weckte 2007 der Fund einer tönernen Tierfigur mit

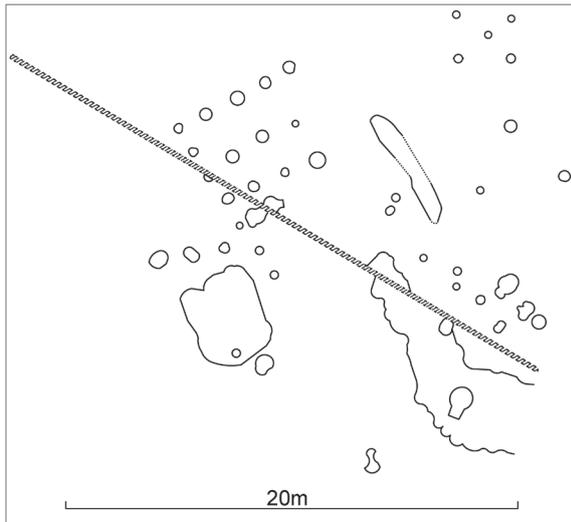


Abb. 124 Hevensen FStNr. 1 und 6, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 230)  
Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Grabungskampagne 2010 mit einem linienbandkeramischen (Teil-) Hausgrundriss; nordwestlich-südöstlich verläuft eine Drainage. (Zeichnung: B. Bursch)

linienbandkeramischer Verzierung, welche aus einer großen Abfallgrube geborgen wurde. Weitere Ausgrabungen, veranlasst durch den Bau einer Biogasanlage, schlossen 2008 und 2010 an die bisher untersuchten Flächen an. Dabei konnte die südliche Grenze des neolithischen Fundplatzes erfasst werden.

Auf dem Fundplatz überschneidet sich eine linienbandkeramische Siedlung mit einer der Rössener Kultur. In einigen Befunden treten daher Funde aus beiden Kulturen auf.

Es konnten bei den Grabungen der Jahre 2006 bis 2010 insgesamt 3,6 ha Fläche untersucht und mindestens zehn Hausgrundrisse rekonstruiert werden. Drei der Häuser gehören eindeutig der Rössener Kultur an und drei der Linienbandkultur (Abb. 124). Die anderen Hausgrundrisse konnten bisher noch nicht eindeutig datiert werden. Aufgrund der Mehrphasigkeit des Siedlungsplatzes können viele Pfostengruben nicht eindeutig zugeordnet werden. Im nördlichen Bereich der Grabung 2010 konnte eine Dreierriege von Pfostengruben freigelegt werden.

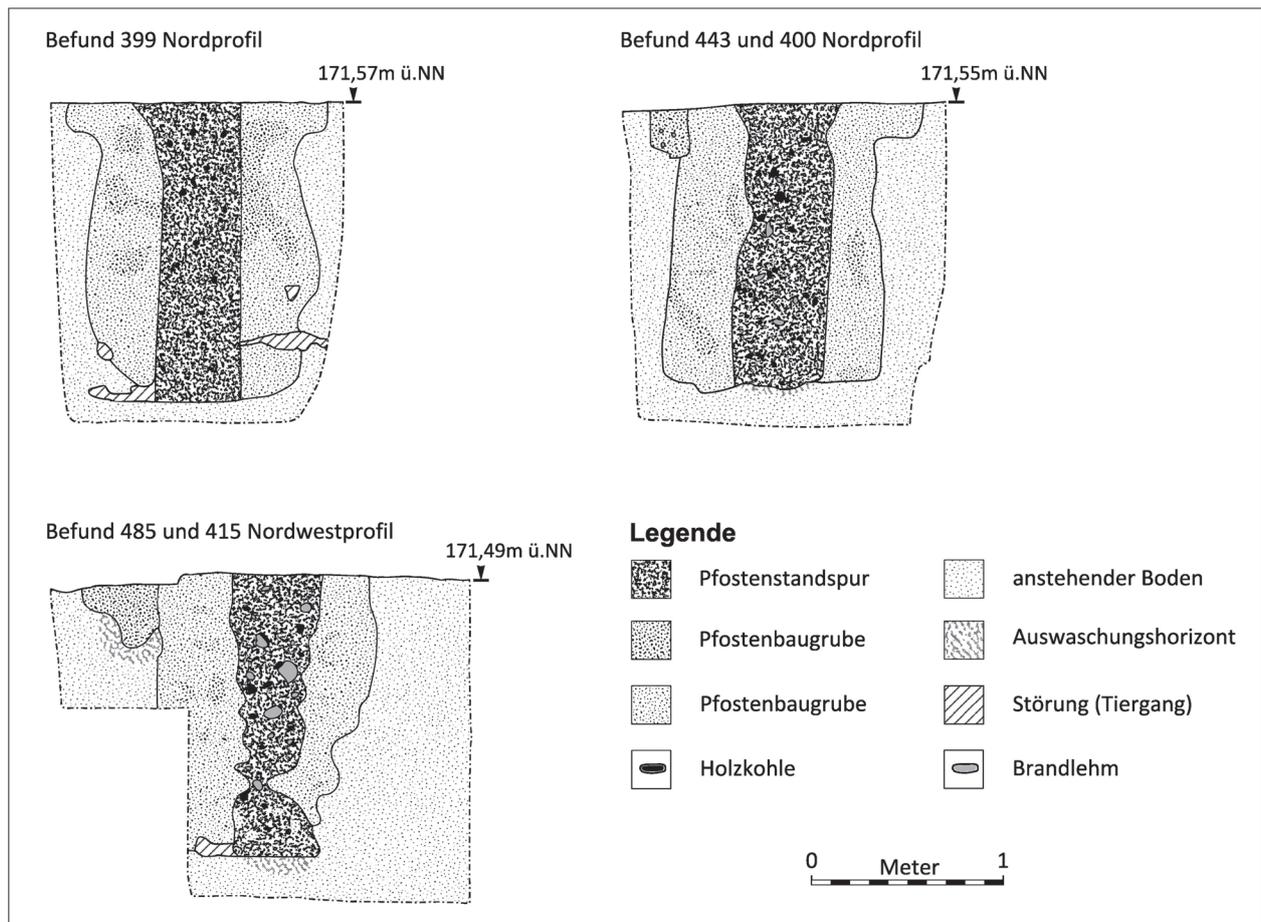


Abb. 125 Hevensen FStNr. 1 und 6, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 230)  
Die Dreierpfostenriege aus der Kampagne 2010 nördlich des Hausgrundrisses im Profil. (Zeichnung: B. Bursch)

den, welche eine Tiefe von ca. 1,5 m aufwiesen. Sie waren mit Brandlehm und Holzkohle verfüllt und deutlich vom umgebenden Löss abzugrenzen (Abb. 125). Die umliegenden Pfostengruben waren zum Teil nur wenige Zentimeter tief.

Abfallgruben bzw. hausbegleitende Gruben und einige Feuerstellen ergänzen das Siedlungsbild. Das linienbandkeramische Fundmaterial datiert in die mittlere bis späte Phase der Linienbandkeramik. Insgesamt konnten bisher über 150 kg Keramik geborgen werden.

Neben zahlreichen Siedlungsspuren der Rössener Kultur und der Linienbandkeramik wurden auch weitere Urnengräber der Kaiserzeit geborgen, die sich allerdings bei der Bergung in sehr schlechtem Zustand befanden, da sie dicht unter der Oberfläche lagen.

Im südlichen Bereich der Grabungsfläche wurde eine Reihe von Holzkohleschüttungen freigelegt, die mehrere hundert Meter in Nord-Süd-Richtung verliefen. Sie besaßen eine einheitlich runde bis ovale Form mit einem Durchmesser von ca. 35 cm. Die Abstände zwischen den einzelnen Schüttungen waren unregelmäßig.

Das linienbandkeramische Fundmaterial sowie die genaueren Strukturen der Siedlungen werden derzeit im Rahmen einer Magisterarbeit an der Georg-August-Universität Göttingen untersucht. Weitere Ausgrabungen in diesem Bereich sind wahrscheinlich und wünschenswert, da der eigentliche neolithische Siedlungskern noch nicht vollständig ergraben ist und die letzten Grabungskampagnen hochinteressante Funde geliefert haben.

Lit.: BURSCH, B., LÖNNE, P. 2010: Eine linienbandkeramische Tierfigur aus Hevensen. AiN 13, 2010, 36–38.

F, FM: B. Bursch, Göttingen; FV: Kreisarch. Northeim  
B. Bursch / P. Lönne

### 231 Lauenberg FStNr. 12, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter:

Ruine Löwenburg. Im Jahre 2010 erfolgte eine digitale Neuvermessung der Ruine Löwenburg und ihres Umfeldes durch Studierende der Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik (Abb. 126) mit Unterstützung insbesondere durch die Stadt Dassel. Die Löwenburg liegt westlich oberhalb der Ortschaft Lauenberg. Der Burgplatz befindet sich am Ende eines Sporns, der im Osten stärker, im Westen schwächer abfällt. In markanter Position auf einem Felssockel erheben



Abb. 126 Lauenberg FStNr. 12, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 231)  
Höhenschichtenplan. (Vorlage: Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik)



Abb. 127 Lauenberg FStNr. 12, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 231)  
Blick von Südwesten auf die Ruine des festen Gebäudes.  
(Foto: H.-W. Heine)

sich Mauerreste, die einst den Südteil eines festen Gebäudes (Wohnturm oder wehrhafter Palas, Mus-  
haus oder Kemenate) gebildet haben (Abb. 127). Die Größe des Baues ist an Schuttwällen und Mauerkanten noch ablesbar. Nach MIRUS (1981) war er etwa 11 auf 17 m groß gewesen. Der Mauerrest aus rotem Sandstein ist noch etwa 10 m hoch und 3 m breit. Von der Südostecke aus ging eine Verbindungsmauer nach Osten, deren Länge nicht bekannt ist. Um das Gebäude liegt – rechteckig angelegt – eine Terrasse. Außen wird sie durch einen Randwall gedeckt, der wiederum eine Mauer enthalten dürfte. Sie übernahm die Rolle des Grabens. Ältere Zeichnungen zeigen noch einen Maueransatz an der Südostecke des festen Hauses (Abb. 128).

Die Löwenburg war stets im Besitz der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. Zwischen 1383 und 1388 wurde an ihr gebaut. Viel älter scheint sie nicht zu sein. Im 16. Jh. verfiel sie und wurde 1603 in Krabbes Solling-Karte als „Wüstehauß Lauenberg“ bezeichnet.

Lit.: E. KÜHLHORN 1976 (Hrsg.): Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Maßstab 1 : 50 000. Erläuterungsheft. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, Teil 4. Hildesheim 1976, 133 f. – MIRUS, H. 1981: Chronik der Stadt Dassel. Von der Grafenschaft zur Gebietsreform 1974. Hildesheim 1981, 238–240.

F, FM: H.-W. Heine, NLD und Leibniz Universität

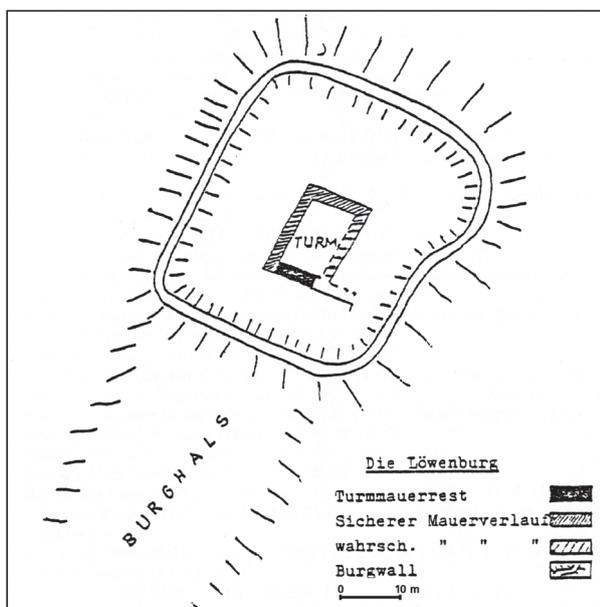


Abb. 128 Lauenberg FStNr. 12, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 231)  
Planskizze des Kernbaues. (Skizze: nach MIRUS 1981)

Hannover (Institut für Kartographie und Geoinformatik)  
H.-W. Heine

232 Rotenkirchen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ende September und Anfang Oktober 2010 wurde auf der Burg Grubenhagen bei Rotenkirchen, westlich der Stadt Einbeck, eine kurze Grabungsmaßnahme und eine anschließende Prospektion der Hänge mit Metallsonden durchgeführt. Ziel war die vollständige Ausräumung des Bergfriedes bis auf den anstehenden Kalkfels und ein Neuaufmaß des Bergfriedes nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten, wobei die Sanierungen der 1980er Jahre und folgende einige wichtige Baudetails überprägten.

Die Ersterwähnung der Burg fällt in das Jahr 1264, ein Datum, das durch die Funde aus dem Bergfried leider nicht bestätigt, aber auch nicht widerlegt werden kann. Zumeist handelte es sich um Glasfunde, einmal mit Siegel PYRMONT WATER und Keramik der Neuzeit. Nahe der Unterkante der Verfüllung lag auch rotengobiertes Faststeinzeug der Zeit um 1300.

Im Vorburgbereich wurde in einer Geländemulde, in der ein Brunnen vermutet wurde, ein 0,8 x 3 m großer Schnitt angelegt. In 1 m Tiefe unter der Oberkante konnte ein mehr als 1,8 m breites, gut vermörteltes Fundament angeschnitten werden. Dieses lag im rechten Winkel zur Mauer der Hauptburg und zeigte zum Vorburggelände den Ansatz einer Rundung. Die Basis des Fundamentes konnte nicht erreicht werden. Auf der Innenseite fand sich bis zu einer Tiefe von 2 m moderner Bodeneintrag mit Funden der 1980er Jahre. Die Konstruktion und Form des Fundamentes spricht eindeutig für einen bastionsartigen Bau mit Tiefgeschoss. Die Lage direkt neben dem Tor von der Vor- zur Hauptburg spricht ebenfalls dafür. Funde aus dem Abbruchhorizont datieren in die frühe Neuzeit und jünger. Die Prospektion des Umfeldes der Burg ergab zahlreiche Metallfunde, welche eingemessen und in der Lage dokumentiert wurden. Die Mehrzahl der Funde gehört eindeutig zu den Kampfmaßnahmen der einzig belegten Belagerung des Jahres 1448.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck S. Teuber

**233** Rotenkirchen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 2010 wurden im Fundbereich „Werben A“ des großen mehrperiodigen Siedlungsplatzes östlich von Rotenkirchen (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 241 Kat.Nr. 354) sieben Sondageflächen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung von zusammen 587 m<sup>2</sup> Fläche angelegt und untersucht. Ziel war unter anderem die Klärung des archäologischen Befundverlustes durch die nunmehr 500-jährige intensive Beackerung des Geländes, von welchem in den 1980er und 1990er Jahren von U. Werben sehr viel, auch überregional bedeutsames Fundmaterial aufgelesen wurde.

In den Sondageflächen wurden drei linienbandkeramische Hausgrundrisse und zahlreiche weitere Befunde der Linienbandkeramik angeschnitten bzw. freigelegt. Drei Befunde enthielten eindeutig Keramik der jüngeren römischen Kaiserzeit. Zwei parallel verlaufende Pfostengrubenreihen, deren Pfostengruben nur noch max. 15 cm Pfostengrubentiefe aufwiesen, können dieser Phase zugeordnet werden oder sind mittelalterlich. Einige weitere Befunde enthielten mittelalterliche Keramik des 13. bis 15. Jhs. Nach Süden wurde eine aufgefüllte Bachaue eines heute begradigten Bachlaufes angeschnitten, welche mit Bodenmaterial mit (älter-)kaiserzeitlichen und mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Funden durchsetzt war, jedoch keine neolithischen Funde enthielt. Die Mächtigkeit dieses durch Beackerung eingeschwemmten Kolluviums reichte bis 1,2 m unter die heutige Ackeroberkante. Die Unterkante konnte jedoch nicht erfasst werden. Die unterschiedlichen Befunderhaltungen in den Schnitten auf der nördlich der Bachaue liegenden Kuppe deutet auf eine extrem starke Erosion von mindestens 0,8 m hin, welche wohl auch durch Tiefpflugarbeiten des 20. Jhs. verstärkt wurde. Die die Grabungen begleitende Metallsondendprospektion der Fundstelle ergab ca. 500 Objekte, davon nur etwa 15 Stücke, die älter als neuzeitlich sind.

F, FM: S. Teuber, Stadtarch. Einbeck S. Teuber

**234** Sievershausen FStNr. 23, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Bronzezeit:

Im Zuge systematischer Geländeprospektionen wurden mittels eines Metalldetektors auf einer

Ackerfläche nur wenige Meter voneinander entfernt ein Schneidenfragment eines bronzenen Tüllenbeiles und ein Nadelkopf aus Bronze gefunden. Auf Grund des Erhaltungszustandes ist die ursprüngliche Form des grün patinierten Tüllenbeils nicht mehr bestimmbar (Schneidenbr. 4,7 cm, erh. L. 1,5 cm, erh. D. 1 cm, Wandungsd. 0,25 cm).

Das Nadelfragment besitzt einen massiven, doppelkonischen Kopf, darunter schließt sich ein schwach ausgeprägter ringförmiger Wulst an, etwa 1 cm unterhalb dieser Verdickung im Bereich des flach ovalen Nadelschaftes gebrochen. Erh. L. 3,4 cm. Es handelt sich vermutlich um eine Nadel mit doppelkonischem Kopf der jüngeren Bronzezeit Variante Watenstedt nach LAUX (1976). Bodenverfärbungen oder weitere Beifunde wurden nicht beobachtet. Bei den Stücken dürfte es sich um Beigaben aus völlig zerstörten Grabhügeln handeln.

Lit.: LAUX, F. 1976: Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. XIII Bd. 4. München 1976, 92 f.

F, FM: B. Sund, Dassel; FV: Kreisarch. Northeim P. Lönne

### Kreisfreie Stadt Oldenburg

**235** Oldenburg FStNr. 126, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Jahr 1108 wird der Ort unter dem Namen „Altenburg“ erstmals urkundlich erwähnt. Im 12. Jh. nutzten die Grafen von Oldenburg die günstige topografische Situation zum Bau einer Wasserburg. Seit 1275 umgab ein Mauerring die Stadt, der am Ende des 14. Jhs., bedingt durch die Stadterweiterung, durch eine neue Mauer mit Wall und Graben ersetzt wurde.

Nachdem die Stadt in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. fast völlig durch den Großen Stadtbrand zerstört wurde, wurde Oldenburg nach dem Tode des Grafen Anton Günther unter dänischer Herrschaft als Garnisonsstadt wieder aufgebaut.

Ende des 18. Jhs. wurden Festung und Wälle endgültig abgebrochen (ELERD 1988, 35–41).

In unmittelbarer Nähe des Oldenburger Schlosses, am Schlossplatz, soll im Hinterhofbereich zur Schlossstraße hin ein unterkellertes Gebäude neu entstehen. Dazu wurden bauvorbereitende Ausgrabungen nach stratigrafischer Methode bis in die vorgeschriebene Tiefe von 2 m unter Geländeoberkante durchgeführt. Außer einem neuzeitlichen